



Nimm
den Husten
nicht so schwer...
Atemwegserkrankungen
beim Pferd

Der Futtermittelmarkt für Pferde bietet eine riesige Auswahl an Kräutermischungen und Elixieren für hustende Pferde. Der Markt ist groß, denn Husten ist bei Pferden eine häufige Erkrankung und chronische Verlaufsformen kommen oft vor. Doch sowohl der Nutzen von Zusatzfuttermitteln als auch der Nutzen jedweder Therapie, sei sie homöopathisch oder schulmedizinisch, ist gering, wenn nicht gleichzeitig die Haltung so verändert wird, dass die Tiere in einer staubarmen Umgebung leben.



Akute und chronische Bronchitis

Pferde können sich genau wie wir Menschen erkälten und sich mit Grippeviren anstecken. Auch die Symptome einer akuten Infektion gleichen den unseren: Die Pferde entwickeln Fieber, fühlen sich matt, haben Husten und Nasenausfluss.

Vernünftige Menschen sagen bei einer fiebrigen Erkältung oder einer Grippe ihre Termine ab oder lassen sich krankschreiben. Sie legen sich ins Bett und ruhen sich aus bis es ihnen wieder besser geht. Auf diese Weise dauert eine Erkältung eine Woche und mit Arzt sieben Tage, wie ein beliebter Spruch lautet.

Das ist bei Pferden nicht viel anders: Pferde, die unter einem akuten Husten leiden, brauchen nicht mehr als Ruhe und frische Luft. Was uns der gesunde Menschenverstand rät, bestätigt ein Blick in das Fachbuch „Krankheiten des Pferdes“, herausgegeben von Hanns-Jürgen Wintzer: „Rein virale Zustände benötigen nichts zu ihrer Heilung

als Ruhigstellung in einem einwandfreien Stallklima, in dem mögliche Reize durch Futter und Streue ausgeschaltet sind. (...) Virusbronchitiden heilen in der Regel rasch innerhalb etwa 10-20 Tagen aus.“

Ein chronischer Husten entsteht bei Pferden meist so, wie er auch bei unvernünftigen Menschen entsteht: Man nimmt ein fiebersenkendes Mittel, Schmerzmittel, Hustensaft und Nasentropfen und geht trotz Erkältung auf eine Party, arbeitet und treibt Sport. Kurz, man nimmt keine Rücksicht auf sich und die Erkrankung. Und so geht der unvernünftige Mensch dann auch mit seinem Pferd um und setzt das Training trotz Erkrankung des Pferdes nicht aus, nimmt am Wanderritt teil oder fährt aufs Turnier.

Tatsächlich ist es so, dass bei vielen Pferden mit chronischem Husten am Anfang eine akute Erkrankung stand. Die wichtigste Vorbeugemaßnahme, um einen chronischen Husten zu vermeiden, ist es deshalb, akute Infektionen in Ruhe ausheilen zu lassen! Leider wird Pferdebesitzern, deren Pferde husten, oft geraten, das Pferd kräftig zu bewegen, um die Lunge zu belüften. Dieser gutgemeinte Rat kann bei einem Pferd mit chronischem Husten durchaus sinnvoll sein, nicht aber bei einem akut kranken Tier. Wir würden ja auch nicht mit einer Grippe joggen gehen, um uns die Lunge zu belüften.

In unserem Fachbuch lesen wir: „Ätiologisch sind die meisten Fälle (von chronischer Bronchitis Anm. d. Autorin) auf nicht abgeheilte akute und ursprünglich infektiöse Affektionen zurückzuführen. Für den Übergang in die Chronizität spielen mangelhafte hygienische Stallverhältnisse und eine ungenügenden Rekonvaleszenzzeit nach der akuten Erkrankung die Hauptrolle.“

Wie wir Menschen sind auch Tiere unterschiedlich anfällig für akute Infektionen. Auch werden die einen schnell wieder gesund, während die anderen lange kränkeln und zu wiederkehrenden Infektionen neigen. Hilft solchen anfälligen, leicht kränkelnden Pferden die Grippeimpfung für Pferde, die Impfung gegen Pferdeinfluenza? Nein, da ist die Influenzaimpfung bestenfalls sinnlos. Der Organismus zeigt durch den wiederkehrenden, nicht ausheilenden Husten ja gerade, dass er nicht in der Lage ist, dieses Problem aus eigener Kraft zu bewältigen. Es ist aber Voraussetzung für eine erfolgreiche Impfung, dass der Körper, angeregt durch die Impfung, selbst einen Schutz aufbauen kann. Hinzu kommt, dass die Schutzwirkung auch für gesunde Pferde praktisch nicht gegeben ist. Das Problem ist, dass sich die Influenzaviren immer wieder verändern und die Impfviren aus längst vergangenen Influenzaepidemien stammen. Es gibt also keinen Schutz vor den aktuell kursierenden Viren.

↓ COB - Chronisch-obstruktive Bronchitis

Die häufigste chronische Lungenerkrankung bei Pferden ist die chronisch-obstruktive (verengende) Bronchitis (COB). Zusätzlich zur Verschleimung in der Lunge tritt ein asthmaähnlicher Krampf in den kleinen Bronchialästen auf, der die Luftwege weiter verengt. Neben chronischem Husten leidet das Pferd dann auch an der für COB so typischen Atemnot beim Ausatmen.

Charakteristisch für Pferde mit COB ist die Ausatmung in zwei Schritten. Nach dem ersten, passiven Ausatmen, erfolgt ein zweites, aktives Ausatmen, bei dem die Bauchmuskulatur zur Hilfe genommen wird. Diese Art der Ausatmung wird auch als „Bauchatmung“ oder „doppelschlägige

Atmung“ bezeichnet. Anders als bei gesunden Pferden dauert das Ausatmen bei COB-kranken Pferden insgesamt länger als das Einatmen. Die Atemfrequenz ist auch in der Ruhe deutlich beschleunigt. Auffällig ist außerdem, dass die Nüstern beim Ausatmen weit geöffnet sind. Wegen der krampfhaften Verengung der Bronchialäste bleibt mehr Atemluft in der Lunge zurück. Die Lunge wird dadurch überdehnt. Der Tierarzt stellt durch Perkussion (Abklopfen des Lungenfeldes) fest, wie weit sich die Lunge vergrößert hat. In sehr ungünstigen Krankheitsverläufen kann es in der weiteren Folge auch zu einer nicht mehr heilbaren Überdehnung der Lungenbläschen kommen, dem Lungenemphysem.

Pferde, die über längere Zeit COB-krank sind, entwickeln eine sogenannte „Dampfrinne“: Die Brustmuskulatur, die die Ausatmung unterstützt, ist überstark entwickelt und tritt wie ein Wulst am unteren Rippenbogen hervor.

Die Sauerstoffversorgung der Gewebe ist bei COB deutlich verringert und die Pferde verlieren ihre körperliche Leistungsfähigkeit. In akuten Schüben tritt teils hochgradige und für die Tiere durchaus beängstigende Atemnot auf. Bei Verdacht auf COB wird zur Diagnosesicherung gelegentlich eine Blutgasanalyse gemacht. Damit stellt man fest, wie viel Sauerstoff im arteriellen Blut enthalten ist. Normal ist ein Sauerstoffpartialdruck PaO_2 auf Meereshöhe zwischen 95 und 105 mmHg. Ab einem Wert von weniger als 80 mmHg geht man von einer Sauerstoffunterversorgung aus. Bei hochgradiger COB werden Werte unter 65 mmHg gemessen.

COB hat eine allergische Komponente und verschlimmert sich durch den Kontakt mit Allergenen. Als häufigste Allergene gelten Schimmelpilzsporen auf Heu und Stroh.

Zu Beginn der chronischen Erkrankung steht auch hier oft eine nicht ausgeheilte akute Infektion. Müssen die Pferde dann in schlecht belüfteten Boxen auf Matratzenstreu leben und viel Staub einatmen, befördert das die Entstehung einer COB.

Die wichtigste Maßnahme zur Verbesserung der Symptome bei einer COB ist also eine Umgebung mit viel frischer Luft und wenig Staub. Optimal sind ganztägiger Weidegang oder Offenstallhaltung. Als Alternative zur Boxeneinstreu mit Stroh können Sägespäne verwendet werden. Heu wird durch Heulage oder Heu-Cobs ersetzt. Einwandfreies Heu muss in Wasser getaucht werden, um das Einatmen von Heustaub beim Fressen zu verhindern. Die Pferde sollten beim Aufschütteln von Heu und Stroh und beim Fegen der Stallgasse nicht in der Box stehen. Manchmal ist es auch notwendig, die Pferde von Nachbarpferden mit Heufütterung und Stroheinstreu abzutrennen.

Allein durch diese Maßnahmen verringern sich die Symptome in wenigen Tagen erheblich und heilen später möglicherweise sogar ganz aus. Nach Monaten oder Jahren dürfen die Pferde versuchsweise wieder an Heufütterung und Stroheinstreu herangeführt werden. Manche der früher erkrankten Pferde reagieren dann nicht mehr allergisch.

Die Neigung, eine COB auszubilden, ist von Pferd zu Pferd verschieden. Als Homöopathen werden wir die Vorgeschichte des Pferdes auf Krankheitsauslöser untersuchen, die eine Schwächung des Immunsystems oder die Ausbildung einer Allergie zur Folge haben könnten. Wir achten dabei besonders auf Situationen, die Pferden starken Stress verursachen wie Umzüge, die Trennung von der gewohnten Herde oder auch Überforderung durch zu hartes



© Günter Havlena | PIXELIO

Training und viele Turnierteilnahmen. Diese möglichen Auslöser berücksichtigen wir später bei der Wahl des Arzneimittels.

COB ist mit entsprechender Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des Pferdes heilbar oder zumindest soweit verbesserungsfähig, dass die Tiere ohne Einschränkungen leben und in Maßen geritten werden können. Das geht aber nur, wenn die auslösenden Allergene eine Zeit lang konsequent vermieden werden. Sonst ist eine Heilung oder Linderung der Beschwerden - egal durch welche Therapie - nicht möglich!



Lungenentzündung (Pneumonie)

Als Folge akuter Infektionen mit Influenzaviren treten bei Pferden auch Lungenentzündungen auf. Anhand der Symptome sind Lungenentzündungen schwer von einer Bronchitis abzugrenzen. Meist entwickeln sie sich aus einer Bronchitis und sind durch eine bakterielle Infektion kompliziert. Zusätzlich zu den schon vorhandenen Atemwegssymptomen treten Fieber

Akute Atemwegsinfekte sollen in Ruhe und an frischer Luft ausheilen. Das ist die beste Vorbeugung gegen chronische Atemwegserkrankungen.

und Schwäche auf. Durch Abklopfen kann der Tierarzt das betroffene Lungenfeld feststellen, das gegenüber dem gesunden Lungenfeld einen gedämpften Klang hat. Schulmedizinisch wird in solchen Fällen ein Antibiotikum gegeben.

Wenn versehentlich Fremdkörper oder Flüssigkeit in die Lunge geraten sind, kommt es ebenfalls zu einer Lungenentzündung, die sogenannte Aspirationspneumonie. Sie kann bei Pferden beispielsweise im Anschluss an eine Schlundverstopfung vorkommen, wenn Futter aus der Speiseröhre in die Luftröhre eindringt. Oder eine Nasenschlundsonde wurde nicht fachgerecht eingeführt und es gelangte Paraffinöl zur Behandlung von Verstopfungskoliken statt in den Magen in die Lunge. Oder der Tierhalter hat dem Pferd Futter und Flüssigkeiten falsch eingegeben. Treten im Anschluss an solche Ereignisse Atemwegsbeschwerden auf, muss man auch an eine Aspirationspneumonie denken. Beim Fohlen kann sie auftreten, wenn unter der Geburt Fruchtwasser in die Lunge eingebracht ist oder beim Saugen Milch in die Lunge gelangt. Neben Mattigkeit und Fieber zeigt sich eine Aspirationspneumonie beim Fohlen auch in Saugunlust.

↓ Fazit

Kräuterfutter, Elixiere, Inhalationen, schulmedizinische oder homöopathische Behandlung – alle Therapien benötigen als Voraussetzung die Haltung des Pferdes in staubarmer Umgebung. Die beste Vorbeugung vor chronischen Lungenerkrankungen ist es, akute Infekte in Ruhe und an frischer Luft ausheilen zu lassen. Bei chronischen Lungenerkrankungen ist es unbedingt notwendig, die Haltung so umzustellen, dass die Pferde in Außenboxen, Offenställen oder auf der Weide an der frischen Luft sind. Allergieauslösender Heu- und Strohstaub muss peinlichst genau vermieden werden.

Fallbeispiel Pony-Mix

Im Januar 2005 nehme ich die Anamnese für einen 18jährigen Pony-Mix-Wallach auf. Er leidet seit drei Wochen an einem hartnäckigen Husten, der nicht besser werden will. Von der behandelnden Tierärztin bekommt er ein krampflösendes Mittel für die Atemwege. Der Wallach wird in einem gepflegten Offenstall gehalten und steht zusammen mit einer Ponystute, die er schon von klein auf kennt. Er ist ein schlaksiger Typ mit extrem dickem Winterfell. Für mich als Besucherin interessiert er sich nicht. Er ist stark auf die Besitzerin bezogen, die er die ganze Zeit über beobachtet.

Er ist sehr verschmust mit der Besitzerin und ihrem Mann und spielt gerne. Er ist schnell eingeschnappt, wenn man mit ihm schimpft, weil er Quatsch macht, zum Beispiel wenn er die Schubkarre mit den Pferdeäpfeln umschmeißt.

Die Besitzerin beschreibt ihn als lieb, anhänglich und sensibel. Die Ponystute findet er offenbar eher langweilig und ärgert sie, wenn er schlechte Laune hat. Die Stute reagiert unterwürdig auf ihn und springt aus dem Weg, wenn er sich nähert. Beim Reiten ist er sehr temperamentvoll. Er freut sich beim Ausreiten. Er steigt und buckelt und er liebt es, zu rennen. Manchmal ist er beim Reiten so heftig, dass er der Besitzerin damit Angst macht.

Aus der Vorgeschichte sind Hufgeschwüre und Koliken bekannt. Einmal hatte er eine Hufrehe. Er hat bereits einige Stallwechsel hinter sich. Wirk-

lich beeindruckt hat ihn die Trennung von einer kleinen Herde vor drei Jahren. Er hat ein halbes Jahr gebraucht, um die Trennung zu verwinden und war sehr unruhig. „Wir haben ihre heile Welt kaputt gemacht“, bedauert die Besitzerin.

Auch in den Jahren zuvor und schon in den 90er Jahren hat er häufiger gehustet. Er reagiert mit Husten, wenn das Heu keine gute Qualität hat. Aber in diesem Jahr war es anders. Er hat anders gehustet. Ein kurzes trockenes Husten, als ob etwas im Hals ist. Sonst war es eher aus tiefster Brust bei ihm, rasselnd. Jetzt hat er eine verstärkte Atembewegung. Und er atmet doppelt so schnell und kürzer. Irgendwie verkrampft. Dabei ist die Heuqualität in diesem Winter sehr gut.

Es gibt in den vergangenen Monaten keinen für mich erkennbaren Auslöser für die aktuellen Beschwerden. Er steht seit drei Jahren in dem Stall, in dem er jetzt steht. Er ist mit seiner gewohnten Stute zusammen und auch sonst gab es keine Veränderungen. Geimpft wird er jährlich im September gegen Pferdeinfluenza und alle zwei Jahre zusätzlich gegen Tetanus, zuletzt 2003. Er liebt Bananen und nimmt gerne Salz. Der Durst ist unauffällig.

Ich überlege zwischen Phosphor und Tuberkulinum und entscheide mich für Phosphor. Ab dem 1. Februar 2005 bekommt der Ponywallach Phosphor in LM-Potenzen, außerdem weiter das krampflösende Medikament. Im weiteren Verlauf wird die Atmung etwas ruhiger. Der Husten lässt nach. Nach einer Woche wird



der Krampflöser abgesetzt. Wenn er geritten wird, kann der Wallach sein Temperament inzwischen besser zügel.

Mitte März nimmt der Husten wieder zu. Eine Anpassung der Phosphor-Dosierung bringt keine Verbesserung. Ende März kommt es zu einem Zustand von Atemnot. Nux Vomica C200 erleichtert die Atemnot vorübergehend. Die Atmung bleibt aber insgesamt schlechter, als in den ersten sechs Wochen unter Phosphor. Der Wallach ist in den vergangenen Monaten auch deutlich dünner geworden.

Mitte April wird erneut die Tierärztin hinzugezogen, die eine weiterführende Untersuchung in der Tierklinik empfiehlt. Dort sollen eine Bronchoskopie und eine Blutgasuntersuchung gemacht werden. Der Befund ist katastrophal. Der Sauerstoffpartialdruck im Blut liegt bei nur 60 mmHg. Die Luftröhre ist voll von gelbem Schleim, den das Pony nicht

Der Ponywallach im Januar 2005. Er leidet an hochgradiger COB und darf nur in Wasser getauchtes Heu fressen



Der Ponywallach im Juni 2007. Über zwei Jahre nach Beginn der Behandlung verträgt er auch wieder trockenes Heu

abhusten kann. Die Lunge ist perkutorisch zwei Hand breit erweitert. Die Diagnose: Hochgradige COB.

Nach dem Therapieplan der Klinik soll der Wallach jetzt über 6 Wochen Cortison bekommen, außerdem schleim- und krampflösende Medikamente. Die Halterin hat die Auflage, kein trockenes Heu mehr zu füttern. Sie entscheidet sich jedoch, Cortison und die anderen Medikamente nicht zu geben. Der Wallach soll ausschließlich homöopathisch weiter behandelt werden. Die Entscheidung war vermutlich auch durch die Sorge beeinflusst, dass das Cortison einen erneuten Hufrehschub auslösen könnte und durch die guten Erfahrungen gestützt, die die Halterin bei der homöopathischen Behandlung ihrer anderen Tiere gemacht hat.

Am 27. April 2005 besuche ich beide erneut, um mir das weitere homöopathische Vorgehen zu überlegen. Ich entscheide mich, mit

Natrium Muriaticum C200 fortzuführen, zunächst als Einmalgabe.

Die einzige Änderung in der sonst gut geeigneten Offenstallhaltung: Das Heu wird jetzt getaucht und nass gefüttert, Stroh bekommt er gar nicht.

Nach drei Wochen bekomme ich die Rückmeldung, dass es dem Wallach sehr gut geht. „Toll!“, findet die Halterin: „Seit einer Woche hustet er gar nicht mehr. Er ist auch wieder etwas dicker geworden.“

Über den Sommer wird er vorsichtig angeweidet. Die Atmung wird immer besser. Im Juli sind die vorher deutlich sichtbaren Atembewegungen kaum noch zu sehen. „Wie bei einem gesunden Pferd“, so die Halterin. Er ist belastbar und wird normal geritten. Auch im darauffolgenden Winter geht es ihm gut.

Bis zu diesem Zeitpunkt kann ich nicht sagen, inwieweit die bisher einmalige Gabe von Natrium einen Beitrag zu seiner Gesundheit leistete. Seine Besserung könnte auch allein auf die so wichtige Vermeidung von Heustaub zurückzuführen sein. Im April 2006 jedoch bekommt er bei unverändert heustaubfreier Haltung einen Rückfall. Er haart nicht ab und leidet bei dem tagsüber 15 Grad warmem Wetter. Die Atmung ist wieder schlechter geworden. „Er pumpt sehr“, sagt die Halterin. Die Wiederholung von Natrium C200 hilft ihm unmittelbar. Drei Wochen später hat er komplett abgehaart, es geht ihm gut, die Atmung ist wieder ohne Beschwerden.

In den beiden darauffolgenden Jahren bekommt er noch drei weitere Gaben Natrium. Sie bessern seine Augenbeschwerden, seine Kolikneigung und seine Gelenkbeschwerden. Die Atmung ist über die ganze Zeit unauffällig. Nach zwei Jahren konsequenten Meidens von Heustaub verträgt er schließlich auch wieder trockenes Heu, ohne dass sich sein Zustand dadurch verschlechtert.

Zuletzt höre ich von ihm im Frühjahr 2011, weil die Stute, mit der er von Kindheit an zusammen steht, verstorben ist und die Halterin wissen möchte, wie sie ihn homöopathisch begleiten kann. Seine Atmung ist unverändert gut. ●

Sabine Müller



Sabine Müller

Jahrgang 1965,
Tierhomöopathin mit eigener Praxis in Jesteburg bei Hamburg.
Die Autorin praktiziert seit 2002 nach den Grundsätzen
der klassischen Homöopathie.

Anzeige

NATÜRLICH
GESUNDE TIERE
DURCH KLASSISCHE
HOMÖOPATHIE

PRAXIS FÜR
TIERHOMÖOPATHIE

SEMINARE

LEHRPRAXIS

SUPERVISION

SABINE MÜLLER
KABENSTÄH 6
21266 JESTEBURG

TEL.: 04183/77 61 50
MUELLER@GESUNDETIERE.DE

WWW.GESUNDETIERE.DE